



Martin Wehrle EIN LEBEN FÜR DIE TIERE

Martin Wehrle hat einen Beruf, der kaum abwechslungsreicher sein könnte: Der Tierarzt aus Steinen SZ arbeitet in der Auffang- und Pflegestation des Tierparks Goldau, die seit rund fünf Jahren existiert. Wer ein verletztes oder krankes Wildtier findet, ruft ihn an – Tag und Nacht. Aber das macht dem 58-jährigen Vater von drei fast erwachsenen Kindern nichts aus. Er sagt: «Zum Glück unterstützt mich meine Familie dabei. Früher habe ich die Kinder oft in die Praxis mitgenommen, wenn meine Frau arbeitete. Es machte ihnen immer Spass, und sie halfen mir manchmal bei der Pflege der Tiere. Das waren gute Erfahrungen für sie.» Sogar so gut, dass seine älteste Tochter ebenfalls Tierärztin werden möchte.

Er selbst sei Tierarzt aus Leidenschaft. «Es ist ein Privileg, an einem Ort arbeiten zu dürfen, wo so viel Abwechslung herrscht.» So hat er im Lauf der Jahre so-

zusagen alles behandelt, was läuft, kriecht und fliegt: Neben Haustieren wie Hunden oder Katzen auch Vögel, Frösche, Schlangen, Gämsen, Steinböcke, Steinadler, Luchse, Igel und Rehe, um nur einige zu nennen. «Meine Praxis liegt im Betriebsgebäude des Parks, direkt daneben haben die Tierpflegerinnen und -pfleger ihren Aufenthaltsraum. Das ermöglicht einen direkten Austausch.»

Behandelt Martin Wehrle wilde Tiere, die von Privaten, von Wildhütern oder auch von der Polizei zu ihm gebracht werden, dann immer mit dem Ziel, sie wieder in die Wildnis zu entlassen. «Manchmal bedeutet das leider auch, ein Tier erlösen zu müssen. Das ist hart. Aber ein Vogel, der auch nach einer Behandlung nur eingeschränkt flugfähig ist, würde in der freien Wildbahn verhungern. In solchen Fällen ist es humaner, das Tier gehen zu lassen.» Auch bei Tieren, die wieder vollständig genesen, achtet Martin Wehrle darauf, dass sie keine zu starke Bindung zu Menschen aufbauen. «Es ist zwar sehr herzlich, wenn einem zum Beispiel ein Rehkitz nachläuft, das man per Hand gefüttert hat. Aber in der Wildnis könnte es nicht überleben.»

Grazia Nicoloso

BLUT SPENDEN HILFT LEBEN RETTEN

Menschen, die an einer gefährlichen Blutkrankheit wie Leukämie leiden, überleben manchmal nur, wenn sie eine Blutstammzellen-Spende erhalten. Dafür gibt es in vielen Ländern ein Register. In der Schweiz ist dafür die gemeinnützige Gesellschaft Blutspende SRK Schweiz zuständig. Grazia Nicoloso ist Hämatologin und medizinische Direktorin des Registers. «Zurzeit sind bei uns rund 160 000 Spenderinnen und Spender registriert», sagt sie. «Aber es ist wichtig, dass sich noch mehr Menschen registrieren lassen, denn für etwa ein Viertel unserer Patienten finden wir keine passenden Spender.» Passend heisst, dass das HLA-System, das Humane Leukozytenantigen-System, übereinstimmen muss. Dieses System besteht aus einer Gruppe bestimmter Gene, die für das Immunsystem zentral sind. Die Chance, zweimal die exakt gleiche Kombination zu finden, ist daher klein. Nicoloso: «Je grösser unser Pool an Spendern ist, desto grösser ist die Chance, eine Übereinstimmung zu finden.»



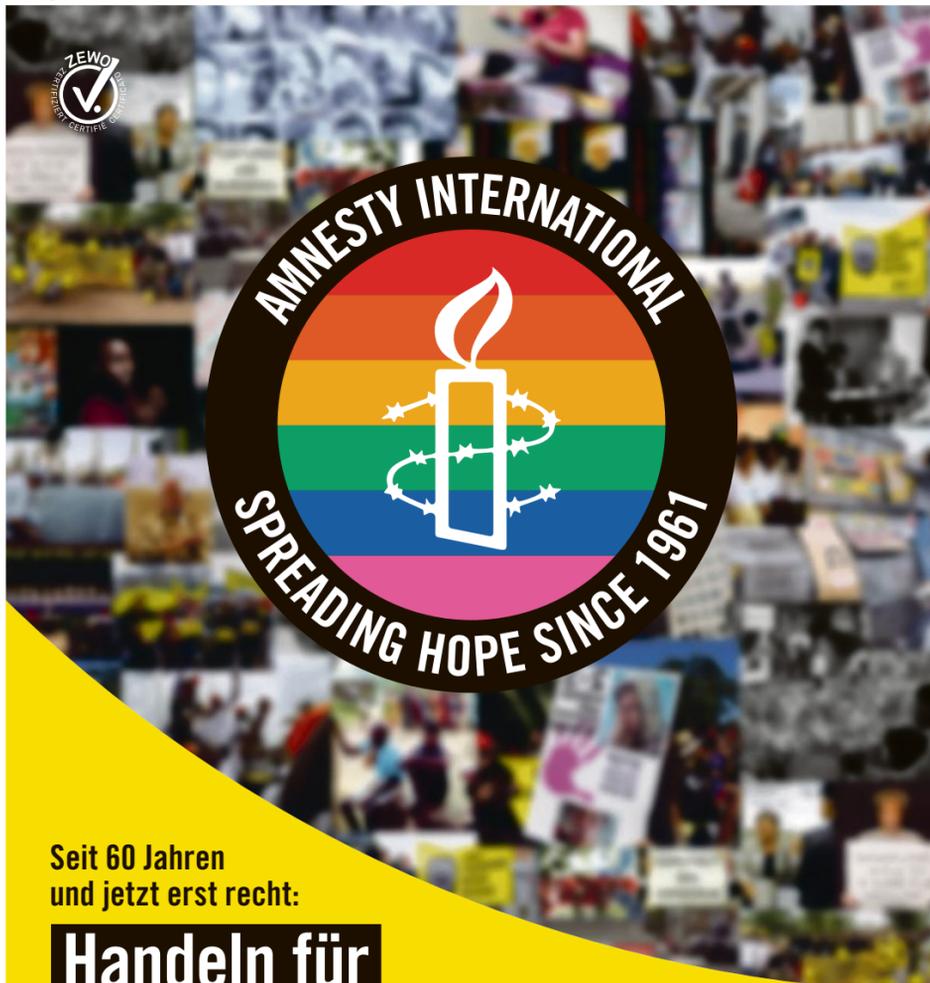
Die Hämatologin arbeitet seit zwanzig Jahren für das Register und war davor in der Onkologie tätig. «Dort habe ich sowohl Spender als auch Empfänger von Blutstammzellen betreut und gesehen, dass Transplantationen viele Menschenleben retten können.» Blut hat die 62-Jährige schon immer fasziniert. «Während des Studiums wurde mir einmal ein Blutabstrich unter dem Mikroskop gezeigt. Ich fand ihn wunderschön.» Und was die Zellen, die sich darin befinden, alles können, darüber ist sie immer wieder erstaunt. «Zum Beispiel die weissen Blutkörperchen, die gegen Infektionen kämpfen. Waren sie einmal mit einem Virus in Kontakt, aktivieren sie sich auch nach zwanzig oder dreissig Jahren wieder, wenn es nötig ist.»

HILFSWERKEN EIN GESICHT GEBEN

Karitative Organisationen sind enorm vielfältig in ihrer Tätigkeit – und noch breiter ist das Spektrum an Menschen, die sich für sie engagieren. Fünf Porträts.

Manuela Talenta

Anzeige



Seit 60 Jahren
und jetzt erst recht:

Handeln für Veränderung

Amnesty schützt und stärkt weltweit die Rechte von Menschen – mit Erfolg. Heute zählt unsere Bewegung bereits über 10 Millionen Menschen.

Sind auch Sie dabei?

Jetzt spenden mit Twint

QR-Code mit der TWINT-App scannen Betrag eingeben und Spende bestätigen



AMNESTY INTERNATIONAL



Ich bin das Zelt,
das Erdbebenopfern
Obdach gibt.

Ich bin die Ärztin,
die Patienten
neuen Mut gibt.

Ich bin die Stütze,
die das Gehen
wieder ermöglicht.

Ich bin dein Testament.

Ihr Testament kann Leben retten. Informieren Sie sich jetzt auf unserer Website oder lassen Sie sich persönlich beraten:
www.msf.ch/testament oder 022 849 84 23



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN

Markus Schindler SCHUTZ VOR MINEN UND BLINDGÄNGERN

Sprengfallen, Minenfelder, Blindgänger, zerstörte Infrastrukturen: Für die Menschen in Konfliktgebieten ist das alles bitterer Alltag. Markus Schindler weiss das, denn er arbeitet in solchen Gebieten. Derzeit lebt der 33-Jährige in Erbil, der Hauptstadt der Autonomen Region Kurdistan im Irak: «Zu viele Kinder sterben jedes Jahr durch Minen, zu viele Familien haben tote Verwandte zu beklagen. Niemand sollte so leben müssen.» Deshalb ist er seit sieben Jahren für die Schweizerische Stiftung für Minenräumung (FSD) tätig. Seit letztem Jahr leitet er ein Projekt mit dem Ziel, eine irakische Minenräum-Organisation aufzubauen. Dazu gehören zwei Teams, die Aufklärungsarbeit leisten. Die Teams warnen die Menschen in den betroffenen Gebieten vor den Gefahren von Minen und



Blindgängern und trainieren mit ihnen sichere Verhaltensweisen. Schindler: «Wir arbeiten vor allem in den früher vom IS besetzten Gebieten. Die hiesige Bevölkerung ist von vielen Sprengfallen, Blindgängern und Minenfeldern bedroht.» Zusätzlich zu den Aufgaben im Feld

bildet Markus Schindler auch Verwaltungsteams für die NGO aus, denn während des Kriegs gegen den IS ist die Infrastruktur stark beschädigt oder zerstört worden. Das erschwert den Wiederaufbau.

Markus Schindler hat schon in mehreren Ländern gearbeitet: auf den Philippinen, in der Ukraine, in Tadschikistan und in Afghanistan. Er sagt: «In meinem Beruf gibt es eine Vielzahl eindrucksvoller Erlebnisse, sowohl schmerzliche wie auch schöne. Besonders beeindruckt haben mich aber die Menschen im Norden Afghanistans, einer sehr bergigen und kargen Gegend.» Das Leben dort sei unglaublich hart, und es mangle an fast allen Annehmlichkeiten der Moderne. «Trotzdem sind die Menschen dort ausgesprochen herzlich und gastfreundlich.»

Lucie Froidevaux WENN DAS GEHÖR NICHT RICHTIG FUNKTIONIERT



Lucie Froidevaux ist selbst hörgeschädigt. «Ich war eine Frühgeburt und hatte Hirnblutungen, die meinen Hörverlust verursachten. Er wurde aber erst diagnostiziert, als ich dreieinhalb Jahre alt war.» Ihre Schädigung ist hochgradig, sodass sie nur mit Hörgeräten Töne

Die Stiftung Forum écoute setzt sich in der Westschweiz für die Bedürfnisse hörgeschädigter Menschen ein. Lucie Froidevaux arbeitet dort seit letztem Oktober als Leiterin Beratung und Sensibilisierung. «Meine Aufgabe besteht darin, das Bewusstsein für Hörbehinderungen zu schärfen, indem ich zum Beispiel an Schulungen für Institutionen teilnehme, die aufgefördert sind, über Hörbehinderungen zu sprechen», erklärt die 32-Jährige aus Prilly VD. Ausserdem berät sie Hörgeschädigte. «Ich erzähle ihnen von den Hilfsmitteln, die das Leben erleichtern, oder von den Schritten, die sie unternehmen müssen, um ein Hörgerät zu erhalten.» Aktuell gäbe es auch viele Fragen zur Maskenpflicht. Diese isoliert Hörgeschädigte noch mehr, weil die Maske das Lippenlesen verunmöglicht.

wahrnehmen kann. Daher kennt sie die Herausforderungen, denen sich Menschen mit Hörverlust stellen müssen. Sie sagt: «Wir sind mit Missverständnissen und Vorurteilen konfrontiert. Viele hörende Menschen sprechen zum Beispiel sehr laut mit uns und artikulieren übermässig. Dies ist nicht sehr hilfreich. Darüber hinaus ist es schwierig, als Hörgeschädigter einen Arbeitsplatz zu finden, was oft auf Vorurteile gegenüber Behinderten zurückzuführen ist.» Umso mehr freut sie sich, bei Forum écoute mitzumachen. «Dieser Beruf passt perfekt zu mir. Ich denke, dass Ratschläge von jemandem, der ebenfalls betroffen ist, noch sinnvoller sind als von jemandem, der normal hören kann. Mein Hörverlust hilft mir, die Sorgen anderer Hörgeschädigter besser zu verstehen.»



Eugenio Geraldo DER BIO-BAUER AUF DEN PHILIPPINEN

Eugenio Geraldo lebt in der abgelegenen und überwiegend landwirtschaftlich geprägten Gemeinde Malitbog auf den Philippinen. Der verwitwete Bauer bewirtschaftet mit seinen fünf Kindern einen vier Hektar grossen Bauernhof. Er sagt: «Ich war einst ein konventioneller Bauer, der auf seinem Hof grosse Mengen an Chemikalien und Pestiziden ausbrachte, um den Reis-Ertrag zu steigern.» Vor zwanzig Jahren baute er seinen Betrieb zu einem Biohof um und betreibt seither zusammen mit den Kindern Agrarökologie. «Wir pflanzen Gemüse und Obstbäume an und halten Vieh und Fische. Damit erzielen wir gute Einnahmen.»

Gelernt hat der 58-Jährige die neuen Anbaumethoden dank der Begleitung durch eine NGO sowie dank seiner Erzdiözese und der dazugehörigen Pfarrei. Inzwischen unterrichtet er an der lokalen Schule. «Es ist sehr wichtig, den Schülerinnen und Schülern etwas über Agrarökologie beizubringen, denn so können wir eine Generation an Landwirten heranziehen, die nachhaltig wirtschaftet.»

In den letzten zwei Jahrzehnten ist Eugenio Geraldo viel gereist, um auch Bauern in anderen Gemeinden auszubilden. Für solche Schulungen kann er den Pick-up nutzen, den Miva Schweiz für das Bauernnetzwerk finanziert hat. Miva

leistet seit 1932 Entwicklungshilfe, indem sie Menschen in armen Ländern geeignete Transport- oder Kommunikationsmittel zur Verfügung stellt. «Das Fahrzeug ist eine grosse Hilfe, denn damit erreichen wir auch Kleinbauern in schwer zugänglichen Gebieten», sagt Geraldo. «Ausserdem können wir so die Bio-Produkte von den Höfen in die Städte transportieren, wo die Erzeugnisse einen viel höheren Preis erzielen.» Eugenio Geraldo ist sehr zufrieden mit den Fortschritten, den die Agrarökologie in seiner Region macht. «Die Bauern, die umgestellt haben, verfügen über ein gesichertes Einkommen und haben genügend zu essen.»

Anzeige

 **krebsliga**

Spende jetzt.

Krebs ist es egal, welche Träume Luca noch hat. Du kannst helfen.

Mehr auf [krebsliga.ch/spenden](https://www.krebsliga.ch/spenden)



KINDER SOLLEN FLIEGEN LERNEN. WOHIN SIE WOLLEN UND WEITER.



Seit 75 Jahren und solange es uns braucht:
Bauen wir eine Welt für Kinder

75jahre.pestalozzi.ch

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

